Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 4 (1874-1878)

Artikel: Referat des Herrn Bachmann in Sonnenberg an der Versammlung der westschweizerischen Sektion den 22. Mai 1877 in Bern über das Thema : "welche Stellung hat der Religionsunterricht in der gegenwärtigen Zeit in den Armenerziehungsanstalten einzunehmen und ...

Autor: Bachmann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Referat des Herrn Bachmann in Sonnenberg

an der

Versammlung der westschweizerischen Sektion

den 22. Mai 1877 in Bern

über das Thema:

„Welche Stellung hat der Religionsunterricht in der gegenwärtigen Zeit in den Armenerziehungsanstalten einzunehmen und nach welchen Grundsätzen soll derselbe ertheilt werden?"

„Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei — die Liebe aber ist die größte unter ihnen." Paulus.

Einleitende Bemerkungen.

Der Staat und sein Verhalten zum Religionsunterricht.

Die heutige Zeit ist eine in religiöser Beziehung höchst bewegte Zeit. Auf der einen Seite ängstliches, ja engherziges Festhalten an kirchlichen und religiösen Satzungen, auf der andern Seite Indifferentismus oder Materialismus und Glaubenslosigkeit; bei einer dritten Gruppe Streben nach einer freiern religiösen Richtung, Rechnung tragend den heutigen Resultaten der Wissenschaft und den Zeitverhältnissen; dazwischen eine Reihe Schattirungen religiöser Ansichten, sich bald dieser, bald jener Gruppe nähernd. Es ist klar, daß auch das Schulwesen mit in diese Strömung hineingerissen oder wenigstens davon berührt wurde; bildete doch der religiöse Unterricht in demselben Jahrhunderte lang gerade eine Hauptsache; ja ohne denselben hätte sich wohl kaum eine Schule denken lassen. — So finden wir denn auch im Schulwesen in der religiösen Frage die widersprechendsten Ansichten: Die eine Partei will aus Eifer für die Religion Ausschluß des Religionsunterrichtes aus der Schule und Ueberlassung desselben an die religiösen Genossenschaften und Ertheilung durch den Geistlichen; eine andere Partei will überhaupt keinen Religionsunterricht für die Jugend, weil sie weder Religion noch religiösen Unterricht nöthig findet; wieder eine Partei wünscht den interkonfessionellen Religionsunterricht, durch den Lehrer ertheilt, in den Schulen beibehalten, indem sie ihn aus verschiedenen Gründen für höchst nothwendig erachtet. — Die besondere Veranlassung für diese Gruppen-

stellung in Bezug auf den Religionsunterricht in der Schule bildete — nebst der die Zeit bewegenden religiösen Strömung — der neue Artikel der 1874er Bundesverfassung, laut welchem die öffentlichen Schulen von den Angehörigen aller Bekenntnisse, ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können, und laut welchem Niemand zur Theilnahme an einem religiösen Unterricht gezwungen werden kann. — Wir gestehen, es sind diese Artikel, welche die überhaupt dieses Jahrhundert kennzeichnende staatliche Duldung der verschiedenen religiösen und konfessionellen Glaubensmeinungen auch verfassungsgemäß garantiren, gewissermaßen sehr zu begrüßen. Blicken wir zurück und durchblättern wir die Geschichte! Müssen wir es nicht mit Schaudern und Entsetzen thun! Gab es doch eine Zeit, wo man mit Feuer und Schwert gegen Andersgläubige wüthete, von der Kirche dazu eingeladen, und von dem Staate, der aus gar verschiedenen Gründen der Handlanger und Vollstrecker kirchlicher Wünsche oder Erlasse war, unterstützt, und wo man noch wähnte, ein gottgefälliges Werk zu thun; wo sogar Staat und Kirche in der traurigen Meinung waren, sie handeln hierbei ganz nach dem Willen Gottes und im Namen des Heilandes; gab es doch eine Zeit, wo Christen gegen Christen ihrer verschiedenen Glaubenssatzungen wegen Jahrzehnte lang die blutigsten Kriege führten, namenloses Elend und Jammer stifteten; gab es doch eine Zeit, wo die Gefilde unseres lieben, schönen Vaterlandes der Schauplatz religiöser Kriege waren, und man sich der Religionsmeinungen wegen haßte, verfolgte, verketzerte, statt in christlicher Liebe mit einander zu leben! Mit Recht bedauern und beklagen wir jene Zeiten, jene Jahrhunderte; aber zu sehr tadeln dürfen wir sie nicht. Auch das religiöse Leben, die religiösen Ansichten mußten ihren allmäligen Entwicklungsgang gehen, mußten sich vervollkommnen und veredeln, wie alles Menschliche! Wahrlich, freuen dürfen wir aber uns, daß in unserer Zeit, mag sie auch ihre Mängel und Gebrechen haben, mehr kirchliche und staatliche Duldung eingetreten ist; wir dürfen uns freuen, daß die vom Staate nach langjährigem, hartem Kampfe errungene Glaubensfreiheit in kantonalen und eidgenössischen Verfassungen, wie in monarchischen Staaten in ihren Konstitutionen garantirt wurde! — Gleichwohl müßten wir sehr bedauern, wenn nun der Staat durch die garantirte Glaubens- und Gewissensfreiheit sich der religiösen Frage ganz entschlagen, eine völlige Trennung von Kirche und Staat herbeiführen und vor Allem den Religionsunterricht der Jugend aus der Hand geben wollte. Was der Staat aber in dieser Sache zu thun gedenkt, darüber hat er noch nicht entschieden. Wohl aber haben gemeinnützige Vereine und Konferenzen die hochwichtige Frage der Stellung des Religionsunterrichtes zum Gegenstande ihrer Verhandlungen gemacht und entsprechend der neuen Bundesverfassung eine Lösung zu suchen sich bestrebt. So entschied sich nach einem geradezu ausgezeichneten Referate des Herrn Seminardirektor Rebsamen die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Thurgau für Beibehaltung des interkonfessionellen Religionsunterrichtes in der Schule durch den Lehrer;

ebenso spricht Herr Pfarrer Denzler in einem Vortrage in der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich begeistert sich für Beibehaltung des Religionsunterrichtes in der Schule aus; andere Stimmen aus dem Kanton Zürich sprechen sich entschieden für Ausschluß aus. Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft in Liestal sprach sich merkwürdiger Weise nach einem theoretisch zwar vortrefflichen und tiefdurchdachten, aber die Praxis und die Verhältnisse durchaus nicht berücksichtigenden Referate des Herrn Pfarrer Salis für Nichtertheilung des Religionsunterrichtes von Seite der staatlichen Behörden aus, sondern für Ueberlassung desselben an die religiösen Korporationen. — Wir bekennen, daß dieser Beschluß auch zum Theil Veranlassung zur Aufstellung des heutigen Thema's für unsern Verein war. — Der schweizerische Lehrertag aber entschied sich mit Mehrheit für die Beibehaltung des interkonfessionellen Religionsunterrichtes für die Schule. Ganz ähnliche Beschlüsse haben Konferenzen und Erziehungsbehörden des Kantons Solothurn gefaßt. Fassen wir die sich hierüber äußernden Persönlichkeiten in's Auge, so finden wir, daß die Mehrheit der Geistlichen und eine Anzahl Staatsmänner und Politiker den staatlichen Religionsunterricht der Schule entziehen und ihn ganz den religiösen Genossenschaften überlassen wollen, daß aber die Schulmänner und Lehrer fast durchgängig für Beibehaltung für die Schule sich erklären. Wir unserseits sprechen uns entschieden dahin aus, es möge die staatliche Behörde auch fernerhin für Ertheilung des Religionsunterrichtes, und zwar des biblisch-geschichtlichen durch den Lehrer besorgt sein, und zwar sowohl in Bezug auf Auswahl der Lehrmittel, wie auch der Aufsicht. Gibt der Staat den Religionsunterricht aus der Hand, thut er den größten Mißgriff, den er je gethan, den Amerika wird bereuen müssen und den Holland schon bereut hat. Er weist dadurch das erste und wichtigste Erziehungsmittel, den Religionsunterricht, von sich und macht aus der Schule eine bloße Lehr-, statt eine Erziehungsanstalt; erfüllt seine Pflicht nicht, gute und brave Bürger heranbilden zu helfen; überliefert dieselben entweder dem Indifferentismus oder dem Sektenwesen und einer engherzigen, einseitigen religiösen Richtung! Denn es ist ein großer Irrthum, wenn der Staat meint, es verschwinde die religiöse Frage, Religionshaß und Unduldsamkeit, wenn **er** sich nicht mit dem Religionsunterricht befasse; das gerade Gegentheil ist wahr und sofort sind andere Mächte da, welche mit Freuden sich der religiösen Leitung der Jugend und des Volkes bemächtigen.

Es gebricht uns an Raum, genannte Behauptungen einläßlicher nachzuweisen; dieses wird übrigens aus dem Folgenden klar hervorgehen.

Es frägt sich nun, wie sich unsere Anstalten und zwar Privat- und Staatsanstalten Angesichts der unsere Zeit bewegenden Ideen und Angesichts der neuen Bundesverfassung zu stellen gedenken und zu verhalten haben. Bisher lag, so viel mir wenigstens bekannt, der

Religionsunterricht in den Anstalten zum größern Theile in den Händen des Vorstehers oder der Erzieher; zum Theil, wenn auch zum kleineren, in den Händen des betreffenden Ortsgeistlichen, der wohl in der Regel Mitglied der Aufsichtskommission ist, und daher besonderes Interesse an der Anstalt und auch ihrem sittlich-religiösen Gedeihen hat. Ich glaube, der Religionsunterricht, auf diese Weise vom Erzieher pädagogisch richtig ertheilt und unterstützt vom Geistlichen, habe sich für die Anstalten als durchaus praktisch bewährt und habe vielfachen Segen gestiftet, und ich glaube auch, es liege in dem dringenden Wunsche jedes Armenerziehers, er möchte auch ferner ungefähr dieselbe Stellung einnehmen. Für unsere Anstalten wird auch der Religionsartikel der Bundesverfassung wohl weniger Einfluß und Bedeutung haben. Mit Ausnahme einer einzigen Anstalt nehmen, soviel mir wenigstens bekannt, alle Anstalten nur Zöglinge von der gleichen Konfession auf; es ist klar, daß Wohlthäter, Behörden, Eltern und Vormünder, indem sie Zöglinge der Anstalt anvertrauen, wünschen, daß dieselben auch in der betreffenden Konfession erzogen und unterrichtet werden. Es scheint somit, daß die Frage der Ertheilung des Religionsunterrichtes für unser Anstaltswesen ziemlich gelöst sei und keiner weitern Erörterung mehr bedürfte. Gleichwohl halten wir eine Erläuterung und Aufklärung über den Religionsunterricht in Anstalten und der Grundsätze, nach denen er ertheilt werden soll, für eine wichtige Angelegenheit. Denn es fragt sich: Welche Bedeutung legt der Armenerzieher selber dem Religionsunterrichte bei und wie ertheilt er ihn? Welche Bedeutung legen ihm die die Anstalt leitenden Behörden bei? Ja, es kann sich auch fragen, welche besondere Stellung der Religionsunterricht gerade in Staatsanstalten einnehmen könnte, und wer ihn daselbst zu übernehmen habe. Wir sprechen daher:

I.

Von der Bedeutung des Religionsunterrichtes in Anstalten und den Gründen der Beibehaltung desselben.

1. Die Religion, das Höchste und Erhabenste, was es für den Menschen gibt, besteht vor Allem in dem Glauben an Gott, den allmächtigen Schöpfer und allliebenden Vater, sowie in dem Glauben an ein Ueberirdisches, an die Unsterblichkeit der Seele. Ihr Gegenstand ist das rein Geistige und Uebersinnliche. Sie ist aber durchaus nicht, wie auch schon behauptet worden, ein Ergebniß individueller Beschränktheit oder gar der Willkür; nicht nur nach der Ansicht der Theologen, sondern auch nach der Ansicht der ersten Denker und Psychologen, findet sich bei dem Menschen die Anlage zur Religion vor; sie ist daher ein normales und nothwendiges Resultat menschlicher Entwicklung und ist vorher bestimmt in den innern Anlagen und äußern Daseinsverhältnissen unseres Geschlechtes. (Dittes.) Eben dieser

Anlage wegen finden sich denn auch bei allen Völkern der Erde gewisse religiöse Ahnungen, Phantasien und religiöse Vorstellungen, Sitten und Gebräuche. Sind auch die religiösen Ansichten und Vorstellungen nicht immer richtig, so liegt doch in allen diesen Erscheinungen eine unbewußte Sehnsucht nach dem Ewigen und ein Ringen und Streben nach Wahrheit, — vor Allem ein Beweis der von Gott in die Menschheit gelegten religiösen Anlagen. Die Religion ist aber nicht ausschließlich Sache der Erkenntniß oder der That, sondern sie ist vor Allem eine Sache der Gesinnung und des Herzens. „Alle wahre Religion", sagt einer unserer ersten Pädagogen, Direktor Kehr, „ist Herzensreligion. Vom Herzen aus muß die Religion in den Verstand dringen und die Erkenntniß klären; von hier aus muß sie veredelnd auf den Willen einwirken, die mächtigste Stütze der Moralität, die stärkste Triebfeder des Handelns werden und so den ganzen Menschen bilden." Wenn aber in dem Menschen diese religiöse Anlage vorhanden ist, so hat der Erzieher die hochheilige Pflicht, diese Anlage ihrem Wesen und Charakter gemäß zu entwickeln und auszubilden. Die sittlich-religiösen Anlagen bedürfen ebensogut der Entwicklung und Ausbildung, gerade wie alle andern geistigen Kräfte; ohne erzieherische Einwirkung verknöchern religiöse Gefühle und die Willenskraft. „Denn es ist wohl zu bemerken", sagt Dittes, „daß die Vorstellungen von Gott und Unsterblichkeit und dem sittlichen Thun des Menschen in keiner Weise substantiell angeboren sind, sondern in jedem Falle erst entstehen müssen. Es hat somit der Religionsunterricht vorab den hohen und erhabenen Zweck, die religiöse Anlage des Zöglings zu entwickeln."

2. Die Religion ist aber auch eine Forderung des menschlichen Geistes — des Verstandes — und ein Bedürfniß des menschlichen Herzens — des Gefühles, — welches Bedürfniß genährt und gepflegt werden soll. Wenn der Mensch hinaustritt in die herrliche, schöne Natur, wenn er hinaufblickt zum sternbesäeten unermeßlichen Himmelsgewölbe, und wenn er betrachtet die wundervolle Einrichtung der Pflanzen- und Thierwelt, sei es das unscheinbar aufsprossende Gräslein oder die stolze Eiche, sei es das niedliche, winzige Würmlein oder die kunstvolle Einrichtung des menschlichen Körpers: so drängt sich ihm unwillkürlich der Gottesgedanke auf. Ein Urgrund aller Dinge muß sein; ein Regierer und Erhalter Alles dessen, was da ist, muß sein. Wie warm und tief spricht Göthe in seinem Faust:

Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
„Ich glaub' an Ihn?"
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen: „Ich glaub' Ihn nicht?"

Tritt erst das Schicksal mit Macht an den Menschen heran, beuget das Unglück ihn, werden seine Güter ihm entrissen, drücken Sorgen und Mühen ihn; hat er schwere, wenn auch erhabene Pflichten zu erfüllen, und

werden sein redlicher Wille, seine edelsten Absichten verkannt; werden gar seine Liebsten und Theuersten ihm von der Seite gerissen und muß er sie begleiten vor das kalte, schauerliche Grab: ja auch dann drängt sich mit unwiderstehlicher Gewalt der Gottesgedanke, der Gedanke an eine göttliche Vorsehung und der Gedanke an ein ewiges, überirdisches Leben in seiner Seele auf; er erkennt seine Hülflosigkeit, seine Abhängigkeit von höherer Macht, verlangt nach Trost, nach Wiedersehen seiner Lieben, nach Stillung seiner Sehnsucht, nach Lösung aller Räthsel, nach ewigem, glücklichem Sein. So hat sich in der Menschheit das religiöse Bewußtsein und die Religion allmälig entwickelt, so bei jedem einzelnen Menschen heute noch. Begeistert möchten wir mit unserm Dichter rufen:

Ja, ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke;
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Gleichwohl gibt es Männer, Forscher, Gelehrte, wie auch Ungelehrte, die weder an Gott noch Unsterblichkeit glauben; es hat, soweit die Geschichte reicht, stets solche gegeben; schon im Judenthum, dann in Griechenland und Rom treten uns solche Gestalten entgegen. Es ist daher eine etwas naive Meinung, wenn das 18. und besonders das 19. Jahrhundert sich rühmen möchten, es zu dieser hohen Stufe der Bildung, des Nichtglaubens, gebracht zu haben. Gleichwohl muß anerkannt werden, daß in der heutigen Zeit Glaubenslosigkeit und Religionslosigkeit in gewisse Kreise des Volkes mehr als früher eingedrungen und daß sie vor Allem bei der Arbeiter- und Fabrikbevölkerung, besonders der Großstädte, überhand zu nehmen scheint; alles Verhältnisse, in die leider ein Theil der Anstaltszöglinge später kömmt.

Und wie äußert sich nun dieser selbst in die Massen eindringende Unglaube? Von einem allmächtigen und allgütigen Schöpfer und Erhalter will er nichts wissen; ebenso wenig von einer Erlösung und der daraus hervorgehenden Veredlung des Menschengeschlechtes. Wahrhafte Tugend, Gottes- und Menschenliebe seien nicht die höchsten Ziele des Menschen, sondern das irdische, möglichst bequeme Dasein sei der einzige Zweck; das oberste Prinzip Kampf um's Dasein; von der individuellen Fortdauer der menschlichen Seele und von einem Jenseits sei keine Rede, Versinken in Nichts die höchste Seligkeit. — Diese Meinungen oder auch Glaubensansichten gingen besonders von einer verkehrten Auffassung des Wesens und Zweckes der Naturwissenschaften aus, haben ihren Grund aber auch in der Genußsucht, Sinnlichkeit und Zweifelsucht der menschlichen Natur. Man meint, was durch die exakten Wissenschaften nicht klar und greifbar festgestellt werden könne, müsse eben nicht geglaubt und nicht zur Richtschnur des Lebens genommen werden.

Es muß anerkannt werden, es haben die Naturwissenschaften in den letzten hundert Jahren, besonders in den letzten Jahrzehnten, ganz enorme Errungenschaften zu verzeichnen; sie haben Unendliches zur Hebung der Industrie, des Handels, der Landwirthschaft, zum Wohle und zu einer glücklichern und bessern Stellung der Menschheit gethan. Auch in religiöse und kirchliche Dinge haben sie hineingeleuchtet und haben vielfachen Nutzen gebracht; sie besonders haben das Gebäude des Aberglaubens und anderer religiöser Verirrungen zum glücklichen Sturze gebracht. Wir sollen dieses dankend anerkennen, sie schätzen und auch in Schutz nehmen. Mögen sie fortfahren, in die tiefsten Tiefen der Natur einzudringen, ungeahnte Erfindungen und Entdeckungen zu machen, den Wissensdurst zu stillen, und wieder Vieles zum Wohle und zur Hebung der Menschheit beizutragen! Das Alles ist gut und recht, aber dazu sind sie nicht da, das Gebiet des Glaubens und das Gebiet der Religiosität und Sittlichkeit endgültig — Einfluß dürfen sie haben — zu entscheiden und so gleichsam eine sittliche Norm für das Leben des Einzelnen wie eines ganzen Volkes festzustellen. Der Grund scheint uns klar zu sein. „Des Menschen Wissen ist", wie der Apostel sagt, „ein Stückwerk." Die Naturforscher selbst werden schwerlich behaupten wollen, daß die Naturwissenschaften schon jetzt auf ihrer höchsten Höhe seien, daß die jetzigen Ansichten vollends abgeklärt seien, daß nicht noch andere, richtigere und bessere Anschauungen und Ansichten entstehen können. Welche Ansichten werden z. B. nur in fünfzig oder in hundert, oder gar in tausend Jahren auf den einzelnen Gebieten des menschlichen Wissens sein! So ist es schon aus diesem Grunde gewagt, ja vollends unrichtig und nicht recht, derart abzusprechen und das Gebiet der Sitten nach Hypothesen einrichten zu wollen. Aber zweitens gibt es Gebiete der Natur, die niemals vollständig erkannt, es gibt Lücken im Erkennen, die niemals ausgefüllt werden können. So sagt nicht etwa ein Theologe oder Pädagoge, sondern ein höchst freisinniger Naturforscher und gegenwärtig einer der ersten Physiologen der Gegenwart, Dubois-Reymond, in seinem Vortrage: „Ueber die Grenzen des Naturerkennens" also: „Wie das erste Leben entstund und was Materie und Kraft seien und wie sie zu denken vermögen, oder mit andern Worten, wie das Bewußtsein sich bildete, das wird uns stets verborgen bleiben, und der Naturforscher muß sich einfür allemal zu dem Wahrspruch entschließen: „Wir können es nicht wissen!"

Ganz gleich steht es mit der Verwerfung des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit. Es ist ganz richtig, daß das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit, unsere Hauptstützen des religiösen Lebens, durch die exakten Wissenschaften nicht so absolut erwiesen und bewiesen werden können, wie man durch die Naturwissenschaft z. B. die Kugelgestalt der Erde darzulegen im Stande ist. Die Aussprüche der Bibel können nämlich in diesem Punkte nicht als Beweise angeführt werden, weil die Göttlichkeit der Bibel von den betreffenden Gelehrten angefochten wird. Aber ebenso wenig ist es bishin den gleichen exakten Wissenschaften gelungen, sicher und unzweifel-

haft nachzuweisen: es existiren Gott und Unsterblichkeit und ein ewiges Leben nicht; dies wird ebenfalls niemals bestimmt erwiesen werden können. Alles, was man hierüber behauptet, geschrieben und gesagt, ist eine Hypothese. „Auf dem Standpunkte der freien Wissenschaft kann man den Glauben an Gott und Unsterblichkeit mit eben demselben Rechte, d. h. mit keinem, behaupten oder leugnen," sagt ein bedeutender Staatsmann in seinen Glossen. Wo aber das Gebiet der Wissenschaften aufhört, da beginnt das Reich des Glaubens. Und wir glauben daher an eine göttliche Weltregierung, an die Unsterblichkeit und das damit verbundene sittlich-religiöse Leben und eine allmälige Vervollkommnung, einerseits, weil es das Christenthum in überzeugender Weise lehrt, aber auch, weil dieser Glaube der Forderung des menschlichen Geistes und den Bedürfnissen des Herzens im vollsten Maße entspricht, beide befriediget und auf eine höhere Stufe hebt als die Lehre des Atheismus. Es ist daher, wir müssen es wiederholen, von Gelehrten und Staatsmännern, sowie von Lehrern sehr gewagt und nicht richtig, auf Hypothesen die Sittenlehre und selbst die Erziehung der Jugend zu gründen. Daß übrigens die Fortschritte der Naturwissenschaften und die Religion einander vertragen können, erhellt wohl zur Genüge aus dem Leben unserer edelsten und größten Männer, z. B. eines Kepler, Newton, Haller, Franklin 2c. Es ist also eine unrichtige Behauptung, zu sagen, die Naturwissenschaft sei der Religion feindlich gesinnt. Uebrigens darf bemerkt werden, daß die Großzahl der tüchtigen Naturforscher in der Regel nicht das religiöse Gebiet betrat und bei der Sache blieb; wohl aber thaten dies oft ihre Nachbeter oder kurzsichtigen Anhänger.

Halten Sie sich, verehrte Herren, nicht auf, daß ich über diesen Punkt etwas ausführlicher geworden bin. Ich weiß aus Erfahrung nur zu gut, daß unter der Arbeiterklasse, in welche gerade unsere Zöglinge später kommen, oben bezeichnete antireligiöse Ansichten zirkuliren; daß sie günstige Aufnahme finden und gerade in diesen Kreisen ganz gewaltigen Einfluß auf die Sitten ausüben. Es ist gut, wenn wir wissen, wie wir solchen Erscheinungen begegnen sollen und unsere Zöglinge zu wappnen haben.

3. Die Religion ist aber nicht nur ein Bedürfniß für den Einzelnen, sie ist auch ein Bedürfniß für die Masse des Volkes, eine Nothwendigkeit für den Staat; es ist unter Umständen möglich, daß ein gründlich gebildeter Mann ohne Religion tugendhaft und dem Sittengesetze gemäß leben kann und während seinem irdischen Sein ohne dieselbe auszukommen vermag; aber mit Recht darf wohl gesagt werden, daß dabei eine wohlgeleitete und gute, ja vielleicht gerade christliche Erziehung vorausgegangen sein muß und daß dazu glückliche Lebensverhältnisse kommen müssen. Und das sind erst nur Ausnahmen. „Religionslosigkeit und Glaubenslosigkeit", hat mir einmal ein vielerfahrener Mann gesagt, „mögen gut sein, so lange die Sonne scheint; aber wenn trübe Nebel kommen und Gewitter heranziehen, da tritt ihre Unzulänglichkeit und ihre Nichtigkeit in klarer Weise an den Tag." Die Masse des Volkes mit der gewöhnlichen Schulbildung und

oft einer mangelhaften Erziehung bedarf in hohem Grade der Religion. Ohne diesen Halt fällt sie dem sittlichen Verderben anheim; auch da ist die Geschichte unsere beste Lehrmeisterin; der eingetretene Verfall alles religiösen Lebens war Mitursache des Unterganges von Griechenland und Rom. Und welche traurige Ereignisse traten nicht zu Tage in den Zeiten der französischen Revolution, wo man Gott beseitigte und alles Christliche entfernte! Doch wir müssen nicht so weit zurückgehen. Die Pariser Commune von 1871 liefert uns einen neuen Beweis, was eine ungebildete Masse, bar aller sittlich-religiösen Grundsätze, einer tiefern Bildung und guten Erziehung, bar aller ächten Religiösität und Frömmigkeit, zu leisten und zu vollbringen im Stande ist. Nicht mehr Menschen gleichen sie, nein, den Unvernünftigen! Das Blut der unschuldig Hingemordeten und die rauchenden Trümmer der herrlichen Gebäude sind grauenvolle Zeugen, was ein Mensch, was ein Volk zu thun fähig ist, dessen Lebensanschauung in dem Satze gipfelt: Religion und Sittlichkeit sind Thorheit, Tugend eine Lächerlichkeit, irdischer Genuß das höchste Glück, und — todt ist todt.

Ja, solche Grundsätze, solche Anschauungen vermögen ein Volk, besonders in den Tagen des Unglückes, nicht auf der Bahn des Guten und Rechten zu erhalten. Aechte Religiosität und Sittlichkeit allein machen ein Volk wahrhaft glücklich, stählen es in den Zeiten der Noth, führen es zum Glück und Wohlstand, schränken seine Selbstsucht ein und bereiten der Erziehung und Bildung den fruchtbarsten Boden. — Gerade aus diesem Grunde muß der Staat das größte Interesse haben, ein ächt religiöses Volk, religiös in Gesinnung und That, heranzuziehen. Natürlich aber kann dies wiederum nur durch einen wohlgeleiteten christlichen Religionsunterricht geschehen. — Es ist schon richtig, das Loos der Arbeiterklasse ist da und dort betrübend und ruft nach Verbesserung. Das geschieht aber nicht durch Verachtung und Bekämpfung der Religion und Sittlichkeit, sondern durch Umkehr zum lebendigen Christenthum, durch zweckmäßige Erziehung und Bildung der Arbeiterjugend und Arbeiterklasse, durch gehörige staatliche Regelung der abnormen Verhältnisse, besonders aber durch Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Einschränkung der Genußsucht und durch Bescheidenheit von Seite der arbeitenden Klasse selbst.

4. Der Religionsunterricht ist aber für jede Schule, insbesondere aber für eine Anstalt eines der wichtigsten, ja wohl das wichtigste Erziehungsmittel. Wenn der Religionsunterricht schon für eine Volksschule von hohem Werthe und dieselbe zu einer Erziehungsstätte zu machen im Stande ist, so ist er für eine Anstalt geradezu eine Nothwendigkeit, denn die Anstalt soll das Elternhaus ersetzen oder ergänzen und ihr Haupt- und Endziel ist die sittlich-religiöse Erziehung und Besserung des Zöglings. Es ist klar, daß der Anstaltserzieher den Religionsunterricht in der Hand haben und durch denselben erziehend auf die ihm anvertrauten Zöglinge wirken soll. Durch den Religionsunterricht wird er in die tieferen Falten des menschlichen Herzens schauen und den Zögling ergreifen können;

wird ihn auf den betrübenden sittlichen Zustand seines Innern aufmerksam machen; wird ihn zur Erkenntniß seiner selbst führen und zur Umkehr von seinen bösen Wegen veranlassen, ihm Abneigung vor der Sünde und ihrem Verderben, aber auch Liebe und Freude zur Tugend und zur ächten Frömmigkeit einflößen können. Durch ihn vor Allem kann die innere Herzensumwandlung erzielt und so eine nachhaltige Besserung erstrebt werden. Aber noch mehr; im Religionsunterrichte soll dem Zöglinge gelehrt werden, nicht nur wie er in der Anstalt, sondern auch außerhalb derselben zu leben und zu handeln hat. Es sind in demselben die für den Menschen höchsten sittlich-religiösen Grundsätze, welche seinen Willen und seine künftigen sittlichen Handlungen bestimmen sollen, mitzutheilen und es sind ihm die Tugenden zu lehren, die er später üben soll; der Religionsunterricht wird dem Zöglinge die Quellen eröffnen, welche ihm zur Zeit der Leiden innern Trost verleihen, zur Zeit der Versuchung ihn zur Standhaftigkeit zu entflammen im Stande sind. Mit einem Worte Das, was den Zögling zu einem rechtschaffenen und braven, im Guten beharrenden Menschen machen und in ihm eine wahrhaft sittlich-religiöse Gesinnung und ein christliches Leben erzeugen kann, soll ihm mitgetheilt werden. Aber nicht nur mitgetheilt soll es werden, der Zögling soll auch zu einem religiösen Leben, zur Tugend gewöhnt werden; die erhaltene Lehre soll zum rechten Thun führen. Eben dadurch, durch Mittheilung der religiösen Grundsätze wie durch Gewöhnung zum Handeln nach denselben soll die Grundlage zu seinem künftigen Charakter gelegt werden. — Gute Grundsätze sind das Gerippe des Charakters, ist immer noch ein wahrer Spruch. Es ist jedenfalls eine irrige Meinung, wenn man glaubt, die sittlich-religiösen Grundsätze können gelegentlich in andern Fächern mitgetheilt werden. Nein, sie müssen pädagogisch richtig gelehrt, aber auch erlernt werden, gerade wie andere Kenntnisse auch; müssen geübt werden, bis sie für den Zögling zum bleibenden geistigen Eigenthume geworden sind; scheint auch dieses und jenes manchmal verloren zu gehen, draußen im Kampfe des Lebens wird manches Körnlein wieder aufgehen und nicht geahnte Früchte bringen. Die sorgfältige Mittheilung der sittlich-religiösen Grundsätze und die fortgesetzte Anhaltung zum Handeln nach denselben ist für unsere Zöglinge sehr nöthig; kommen doch dieselben gar oft aus schlechten Verhältnissen, aus Verhältnissen, in welchen sie nicht nur ein schlimmes Beispiel gehabt, sondern verkehrte und schlechte Grundsätze vernommen haben; auch kommen die Zöglinge nach dem Austritte bisweilen wieder in ungünstige Verhältnisse, wo sie eines festen, auf solide Grundlage gebauten religiösen Haltes im höchsten Maße bedürfen.

Ohne Religionsunterricht, ich meine aber einen pädagogisch richtig ertheilten, könnte eine Anstalt ihren Zweck nicht erreichen oder doch nur sehr ungenügend, und ich gestehe, ohne Religionsunterricht wollte ich die Erziehung und Leitung der Zöglinge einer Anstalt und die damit verbundene schwere Verantwortlichkeit nicht übernehmen.

Es ist unzweifelhaft, daß unsere Anstalten durch die erzieherische Einwirkung des richtig ertheilten Religionsunterrichtes manchen jungen Menschen gerettet und zu einem braven und brauchbaren Menschen herangezogen, und daß sie zu einem gewichtigen Theile durch ihn — denn es wirken noch andere Faktoren ebenfalls mit — die erfreulichen, wenn zwar nicht glänzenden, doch immerhin befriedigenden Resultate auf dem Gebiete der Erziehung erreicht haben. Und wenn der Wahlspruch unseres großen Armenerziehers Wehrli der war: „Bete und arbeite", so wird wohl das Beten jedenfalls zu einem ziemlichen Theile durch den richtig ertheilten Religionsunterricht repräsentirt werden müssen. — Im Leben jedes Einzelnen wie der Familie und des Staates nehmen wir die erziehende Macht des Religionsunterrichtes wahr; derselbe macht die Menschen besser, edler, gesitteter. Und umgekehrt geht der Einzelne, geht die Familie, vor Allem aber die Jugend dem sittlichen Verderben entgegen, wo der erziehende und veredelnde Einfluß dieses Unterrichtes fehlt. „Es ist bezeichnend", sagt Herr Direktor Rebsamen, „daß aus vielen amerikanischen Schulen, aus denen der Religionsunterricht verbannt ist, die haarsträubendsten Mittheilungen über Zügellosigkeit der Jugend kommen; solche Zustände sollten wir zu verhüten suchen!"

Wir sagen daher zum Schlusse des ersten Theiles:

Der Religionsunterricht ist für Schule und Staat, besonders aber für Anstalten von höchster Wichtigkeit und es hat daher derselbe an den Anstalten eine annähernd gleiche Stellung wie bishin einzunehmen, und es ist ihm alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt in denselben zu schenken.

II.

Inhalt des Religionsunterrichtes.

Es frägt sich nun, welchen Religionsunterricht wir unsern Zöglingen zu geben haben und welches

1. Sein Inhalt sein soll?

Vor zirka 20 bis 30 Jahren wäre eine solche Frage eine sehr müßige gewesen; es würde selbstverständlich der christliche und zwar der konfessionelle Religionsunterricht bezeichnet worden sein. Heutigen Tages tauchen da und dort ganz andere Ansichten über diesen Punkt auf. Das vernimmt man zur Genüge aus den über diesen Punkt geschriebenen Broschüren und deswegen abgehaltenen Versammlungen. Es scheint mir, man sei freilich in dieser Beziehung nicht immer zu einem glücklichen und richtigen Resultate gekommen, indem man gleich Anfangs von einem falschen Standpunkte ausging: Man sprach und schrieb so, wie wenn man eine Religion und einen Religionsunterricht für Erwachsene festzustellen hätte; wohl mancher Referent und Votant glaubte, es sollten nun seine nach und nach erworbenen Ansichten

für den neuen Unterricht zu Grunde gelegt werden. Man übersieht hier nach meiner Ansicht wesentlich Folgendes: Die religiösen Ansichten jedes einzelnen Menschen nehmen in seinen verschiedenen Lebensaltern mehr oder weniger eine verschiedene Gestalt an, manchmal in wesentlichen Punkten, oft nur in weniger wesentlichen, und als Ganzes sind seine Ansichten über religiöse Dinge schließlich das Ergebniß seiner religiösen Erziehung in der Jugend, seiner erworbenen Bildung, seiner gemachten Erfahrungen und seiner Lebensverhältnisse. Diese Ansicht trifft vor Allem bei Menschen zu, welche Bildung genießen; trifft aber bei den heutigen Bildungsmitteln und dem Verkehrswesen sogar bei einem Theile des Volkes zu. Diese verschiedenen religiösen Ansichten und ein darauf fußender Religionsunterricht passen aber durchaus nicht für die Jugend. Und es ist jedenfalls ein Irrthum, wenn Politiker oder Gelehrte oder Geistliche für den religiösen Unterricht der Jugend ihre künstlich aufgebauten philosophischen oder theologischen Systeme oder naturwissenschaftlichen Hypothesen zur Geltung bringen wollen. Damit wollen wir durchaus nicht sagen, daß man bei Festsetzung des Religionsunterrichtes und seiner Lehrmittel nicht die Erfahrungen der Wissenschaft zu Rathe ziehen oder der Jugend sogar einen Religionsunterricht geben solle, dessen Grundsätze für die Erwachsenen nicht mehr Geltung haben sollten; im Gegentheil, Beides soll beachtet werden; auch bei Festsetzung des Religionsunterrichtes sollen die Ergebnisse der Wissenschaft, sollen die Zeitverhältnisse und Zeitbedürfnisse angemessene Berücksichtigung finden. Aber festgestellt dürfte bleiben: die Jugend bedarf eines besonderen Religionsunterrichtes, der berechnet ist für das betreffende Alter, der ihrem Bildungsgrade und ihrem Gemüthe zusagt; es handelt sich darum, die Jugend, die Anstaltszöglinge durch den Religionsunterricht für alles Gute, Wahre und Schöne zu gewinnen, zu gut gesinnten und recht handelnden Menschen heranzubilden und so eine richtige und solide Grundlage für die spätere, weitere sittlich-religiöse Entfaltung zu legen. In dieser Beziehung dürften, glaube ich, Staatsmänner und Theologen von den Erziehern und anerkannten pädagogischen Autoritäten einen Wink annehmen.

Wir müssen uns daher auch gegen die Ertheilung eines bloßen Moralunterrichtes aussprechen. Die Religion soll unbedingt die Grundlage für die Moral bilden; eine Sittlichkeit ohne religiöse Grundlage, ohne religiösen Halt ist nicht möglich, ist nicht allgemein gültig und weder für die Jugend, noch für die Erwachsenen eine bleibende, dauernde Stütze. Alle sittlichen Handlungen des Menschen sollen sich doch regeln im Aufblicke zu Gott, unserem Vater, in Rücksicht auf die durch den Erlöser geoffenbarte erhabene Bestimmung des Menschengeschlechtes und mit Beziehung auf das ewige Geistesleben und die Vollendung im Jenseits. — Das Moralprinzip sagt auch dem jugendlichen und dem Volksgemüthe niemals zu. Zudem ist ein bloßer Moralunterricht eben kein Religionsunterricht, weil er das

Wesen der Religion nicht in sich faßt. Und doch wird dessen Einführung selbst von Schulfreunden da und dort befürwortet; freilich kommen die Betreffenden oft mit sich selbst in Widerspruch, wollen an bloßer Moral festhalten, ziehen aber im gleichen Athemzuge aus dem religiösen Gebiete einige Glaubenssätze zu Hülfe, um ihr System für die Jugend retten zu können. Sie befinden sich im Irrthume; sie bekommen ein kleines Dogmensystem, das sie gerade bekämpfen.

Von den andern religiösen Gebäuden, die man für die Jugend aufstellen will, wollen wir vorläufig nicht sprechen.

Und was denn sollen wir im Religionsunterrichte unserer lieben Jugend, unsern anvertrauten Zöglingen bieten? Wir sollen ihnen bieten das unverfälschte, reine Christenthum und es soll daher der Religionsunterricht ein christlicher Religionsunterricht sein. Obwohl der Name eigentlich nichts zur Sache thut, so würden wir diesen Unterricht nicht mit dem Worte „interkonfessionell" oder „konfessionslos" bezeichnen: vorab bezeichnen einige Schulen oder Staatsmänner die von ihnen vorgeschlagene Sittenlehre mit diesem Namen; diesen Unterricht halten wir, wie oben bemerkt, nicht für zweckmäßig; will man aber mit diesem Religionsunterrichte den biblisch-geschichtlichen bezeichnen, welcher das Gemeinsame aller christlichen Religionsgenossenschaften lehrt, gut, dann können wir uns damit befreunden, halten aber den Namen durchaus nicht für praktisch, denn das Volk versteht unter konfessionslos religionslos und will hievon natürlich noch weniger etwas wissen. Dieser Name wird schwerlich je populär werden und es ist auch nicht zu bedauern; erinnert doch das Wort selbst an das, was es nicht sollte: an die Trennung der Christen, statt an die Einigung. — Sodann könnte auch die Richtigkeit des Ausdruckes angezweifelt werden; da doch das Wort „Konfession" wörtlich nichts anderes als „Bekenntniß" heißt, so kann es in des Wortes tieferer Bedeutung keinen konfessionslosen Unterricht geben; denn die Religion umfaßt ja das Gebiet des Glaubens; ohne gewisse Glaubenssätze daher auch keine Religion und keine Religionslehre.

Wir sollen also in unseren Anstalten den christlichen Religionsunterricht, worunter wir vor Allem den biblisch-geschichtlichen meinen, ertheilen. Wir sollen uns des Wortes „christlich" nicht schämen und haben uns deswegen nicht zu schämen. Wir können unserer Jugend, wir können dem Volke nie etwas Besseres, Höheres geben, als das reine Christenthum. Nicht nur die Freunde und Anhänger desselben, das gläubige Volk, hängen sich mit Liebe an dasselbe; nicht nur etwa vertheidigen es selbstverständlich die verschiedenen lehrenden christlichen Kirchen; auch unsere ersten, jetzt lebenden Schulmänner, die sogar zu den sehr Freigesinnten gehören, treten mit Begeisterung für dasselbe und für einen christlichen Religionsunterricht in die Schranken. So sagt Kehr: „Auf dem religiösen Gebiete ist das Christenthum, die Religion der Liebe, für die

Jugend unbedingt das Beste; wir sollen vor Allem den Kindern die Liebe Christi ins Herz pflanzen, ihren Geist mit christlicher Wahrheit bereichern."

Und Dittes sagt: „Auf religiösem Gebiete ist das Christenthum unbestreitbar das Beste. Das Christenthum steht mit der allgemeinen Menschenbildung nicht im Widerspruch, ist vielmehr das vorzüglichste Mittel derselben. Der beste Christ ist auch der beste Mensch." Und sollte ich erst anführen, mit welcher Wärme, mit welcher Liebe unser Vater Pestalozzi und unser Vorbild der Armenerzieher, der liebe, gute Wehrli, für eine religiöse Erziehung im Sinne und Geiste des Christenthums eingestanden sind! Erlassen Sie mir das! Und gleichwohl gibt es gegenwärtig eine ziemliche Anzahl Kreise der menschlichen Gesellschaft, welche eine feindliche Stellung gegen das Christenthum einnehmen und sich bisweilen auch unverholen gegen einen christlichen Religionsunterricht aussprechen, oder auch solche Kreise, welchen dasselbe wenigstens gleichgültig ist. Wir erinnern nur an die Sozialisten und Kommunisten, welcher Partei ein ziemlicher Theil unserer Arbeiterklasse angehört und wohin leider auch ausgetretene Zöglinge als Gesellen oder Arbeiter bisweilen gezogen werden können. Wir erinnern, wie schon vorher bemerkt, an die Bestrebungen einzelner Staats- und Schulmänner, die für einen bloßen Moralunterricht eingenommen sind, und endlich gibt es auch Lehrer und Erzieher, welche sich mehr angezogen fühlen von den Grundsätzen eines Darwin, als von den Grundsätzen des Christenthums; obwohl, beinebens gesagt, der geniale Naturforscher, dessen Forschungen die höchste Berechtigung und Anerkennung verdienen, durchaus bei der Sache blieb, mit den Folgerungen nicht so weit ging und erst seine Nachbeter und Verfechter, namentlich Häckel, die Forschungen Darwin's auch auf das religiöse Gebiet hinüberspielten.

Da gilt es, Verehrteste, uns zu erklären, was wir wollen, zu was wir mit Ueberzeugung stehen und dann auch mit dieser Ueberzeugung den Zöglingen lehren können. Es gilt, uns zu wappnen, es gilt, die Zöglinge zu stählen für das sturmbewegte Leben.

Es lohnt sich daher wohl der Mühe, kurz das Wesen und den Werth des Christenthums in Erinnerung zurück zu rufen: Dasselbe bringt die höchsten Beziehungen des Menschen zur Darstellung. Das Christenthum stellt uns den Urgrund alles Seins nicht nur als einen persönlichen, allmächtigen, allweisen und gütigen Gott, sondern als den Vater der Menschheit dar; die Menschen selbst sollen demgemäß unter einander Brüder und Schwestern sein und daher ist das Gebot der Nächstenliebe und der Feindesliebe das höchste Gesetz des Christenthums, und so ist dasselbe so recht die Religion der Liebe; die ganze Menschheit soll eine große Familie darstellen, deren Glieder einander lieben, helfen, veredeln und beglücken sollen; es will daher keinen Haß, keine Verfolgung, keinen Fanatismus und keine Verdammungssucht; alle Menschen sind ja Kinder desselben allliebenden Vaters; es wünscht das Wohlthun und die Gemeinnützigkeit, nicht aus Eigennutz, sondern aus wahrer Gottes- und Nächstenliebe. — Das höchste Ziel für den einzelnen Menschen ist ihm die sittliche

und geistige Selbstvervollkommnung. Es ist daher ein Freund des Vorwärtsstrebens, ein Freund der Erziehung, Bildung und Wissenschaft; indem es dem Menschen die wahre Werthschätzung der Dinge entgegenhält, verlangt es von ihm Selbstbeherrschung, welche ihn zur sittlichen Freiheit führt, läßt ihm aber gleichwohl den mäßigen Genuß der irdischen Freuden und Güter. — Fällt der Mensch, weicht er ab vom Wege des Guten, wohlan, das Christenthum verwirft und verstößt ihn nicht; es hilft ihm zur Umkehr, bietet ihm Verzeihung, Gnade und Versöhnung und verlangt nur, daß der Irrende wieder eintrete in den Kreis der Guten und ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werde. Das ganze sittlich-religiöse Gebäude des Christenthums wird gekrönt durch den Glauben an die persönliche Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Tode, an ein ewiges, glücklicheres Leben im Jenseits, wo der Mensch seiner höheren Vollendung entgegen geht, wo die Leiden ein Ende haben, wo unsere heiße Sehnsucht gestillt wird und wo es ein Wiederfinden unserer Lieben gibt. — Das sind in Kürze die Grundlehren des Christenthums. Kann es je höhere, edlere Grundsätze geben?! Wir glauben, nie und nimmer. Und wo findet man ein höheres Muster der Verwirklichung des Christenthums, als in Christus, unserem Erlöser! Er ist das Ideal für die Menschheit, die Vollendung der Humanität; er hat nicht nur wahr gelehrt, er hat es selbst gethan; daher man nur sagen kann: Mensch, gehe hin, thue dasselbe, dann wirst Du tugendhaft, glücklich und selig sein. Keiner von allen Religionsstiftern war und lebte wie er! — Das Christenthum, richtig verstanden und angewendet, ist das beste Mittel, die Menschheit in ihrem sozialen Bestande zu erhalten, sie ihrer allmäligen Vervollkommnung und ihrer höheren Vollendung entgegen zu führen; im Christenthum, das die Religion der Zukunft genannt werden kann, hat Christus nicht die Dogmen und Gebote für eine kirchliche Genossenschaft oder für eine Nation etwa aufgestellt; nein, er hat die **ewigen Gesetze der Menschheit,** wie sie der Schöpfer zu ihrer Entwicklung in sie gelegt hat, geoffenbaret. Daher werden und müssen ihre Lehren allmälig bei allen Völkern zur Geltung kommen, sonst müßte man an der Bestimmung der Menschheit irre werden und sie würde statt ihrer Erhebung, ihrer Auflösung entgegen gehen.

Und soll ich erst auf die bisherigen Früchte des Christenthums hinweisen! Ja, herrliche, schöne Früchte hat es gebracht, ein Baum voller edler Früchte der Gottes- und Menschenliebe! Die freiwillige, wie die gesetzliche Pflege der Armen und Verlassenen, die liebevolle Versorgung der Armen- und Waisenkinder in gute Familien, die zahllosen Reihen der wohlthätigen und gemeinnützigen Anstalten, die Kranken- und Irren-Asyle, die menschenwürdige Behandlung der Verurtheilten in Strafanstalten, die Genfer-Konvention u. s. w.: — das sind zum großen Theile Blüthen und Früchte des werkthätigen Christenthums. Und unsere Gesetze und Verfassungen, sie fußen doch wesentlich auf christlichen Grundsätzen und, bewußt oder unbewußt, ist von dem Gesetzgeber der christliche Geist, weil er der

Geist der Humanität ist, hineingelegt worden. Ich glaube, unsere Staatsmänner werden das schwerlich leugnen können.

Es kann freilich eingewendet werden, durch das Christenthum sei noch Vieles, Vieles nicht erreicht worden; die Menschheit sei noch lange nicht, was sie sein sollte; die Moralität sei in letzter Zeit eher gesunken als gehoben worden. Es darf nicht weggeläugnet werden, daß viel Wahres hieran ist. Der Philosoph des Unbewußten spricht sogar von einer Zersetzung des Christenthums und ein Schriftsteller behauptete, wir seien schon lange keine Christen mehr. Aber fragen wir, wann sind wir denn dies ganz gewesen, resp. in welchem Jahrhundert sind denn alle Christen Christen gewesen? Besser, wir schlagen die Geschichte nicht auf, sonst würde fast jedes Blatt zeigen, daß leider die Menschheit noch nie gewesen ist, wie sie hätte sein sollen, daß immer Etwas gefehlt hat. Ja, es ist wahr, auch heutigen Tages sind es betrübende sittlich-religiöse und soziale Zustände. Aber hieran trägt das reine Christenthum nicht die Schuld, sondern die Menschen mit ihren Leidenschaften, die Menschen, die nicht handeln, wie es vorschreibt; gar oft auch sind Schuld die weltlichen und kirchlichen Leiter des Volkes, die in wohlgemeintem, aber blindem Eifer, dem der Heiland so sehr entgegen war, das Volk zum Fanatismus entflammen oder auf Abwege bringen. Es ist das eben aber auch ein Beweis und eine Thatsache, daß die Annahme der christlichen Religion, sei es die katholische oder reformirte, weder einen einzelnen Menschen noch ein Volk schon von sich aus besser und vollkommen, sittlicher macht oder zu machen im Stande ist; — einzig die christliche Gesinnung, das Handeln nach der Religion, das Benutzen der von ihr gebotenen Heilmittel ist es, was den Christen zum Christen macht und ihn veredelt. Die Verirrungen diesseits und besonders jenseits des Ozeans liefern traurige Beweise von der Richtigkeit dieser Ansicht; Staat und Kirche haben sich in dieser Hinsicht lange getäuscht und täuschen lassen. Es bleibt eben wohl ewig wahr, was Christus sagt: „Nicht Jeder, der sagt: Herr, Herr! wird in's Himmelreich eingehen, sondern nur Derjenige, der den Willen des Vaters thut, der im Himmel ist.“ Und Lessing sagt so schön: „Der Mensch soll nicht blos Christ heißen, sondern soll auch Christ sein.“ — Das Alles aber sind nicht Beweise gegen die Wahrheit und die Wohlthat des Christenthums, sondern für dieselben.

2. Der Stoff für den christlichen Religionsunterricht.

Der oben bezeichnete christliche Religionsunterricht soll für unsere Schulen und für die Anstalten ein biblisch-geschichtlicher Religionsunterricht sein, und soll daher seinen Stoff vorherrschend der Bibel entnehmen.

Man hat sich schon oft gestritten, woher der Religionsunterricht den Stoff nehmen soll.

Man machte verschiedene Vorschläge. Man wollte der Jugend als religiöses Handbuch ein Buch von zweckmäßig zusammengestellten Biographien berühmter Männer, sei es aus der biblischen oder Weltgeschichte, übergeben;

zu denselben kämen noch sittlich-religiöse Sprüche; so ungefähr ist die Ethik von Wyß abgefaßt. Sie enthält manch' Schätzbares für den Lehrer, aber paßt aus mehreren Gründen weder für eine Schule noch für eine Anstalt. Andere schlugen sogar die Schweizergeschichte, wieder Andere das bloße Lesebuch vor, woraus religiöse Belehrungen sollten geschöpft werden. Andere schlagen gewisse Bekenntnißschriften oder den Katechismus vor. Wir können uns mit allen diesen Vorschlägen nicht befreunden.

a. Der christliche Religionsunterricht, der ein biblisch-geschichtlicher sein soll, hat den Stoff aus dem Buche der Offenbarungen, aus der Bibel, zu nehmen. Die Bibel ist und bleibt das Buch der Bücher, sie bleibt die Hauptquelle der Religion; die ersten und größten Pädagogen erklären dieses; wir haben noch kein Buch, das sie ersetzt. Aber ein Buch für die Naturwissenschaften ist sie nicht; das ist ein Irrthum. — Doch sprechen viele triftige, pädagogische Gründe dafür, der Jugend nicht die ganze Bibel in die Hände zu geben, sondern einen Auszug aus derselben; die ganze Bibel paßt mehr für die reifere Jugend und für das Mannesalter. Dieses gilt insbesondere von dem Alten Testamente. Da ist Manches darin, was nicht paßt für das jugendliche Gemüth und welches nicht nothwendig ist zur sittlich-religiösen Belebung und Erziehung der Kinder; Manches, welches mehr schaden als nützen würde. Auch kömmt es für unsere Zöglinge, wie auch für die Primarschüler sicherlich wenig darauf an, ob sie die jüdische Geschichte etwas mehr oder weniger in's Detail kennen. Weder Tugend noch Seligkeit hängen etwa hiervon ab; die Hauptsache ist die Kenntniß der wichtigsten christlichen Wahrheiten und des Vorbildes Jesu, und sodann das Leben in und nach Christo. — Wir glauben also, man sollte der Jugend aus dem Alten Testamente nur das Allernothwendigste in einem sehr gedrängten Auszuge geben: insbesondere die hervorragendsten sittlichen Gestalten, sodann aus dem Gesammtgeschichtlichen das, was vorzugsweise zum Verständniß des Neuen Testamentes nöthig ist, und endlich einige Darstellungen aus den Lehr- und Prophetenbüchern mit den herrlichen, noch immer geltenden Sprüchen. Eine recht gute biblische Geschichte des Alten Testamentes ist z. B. diejenige von Dr. Schuster.

Die biblische Geschichte des Neuen Testamentes sollte reicher und ausführlicher bedacht werden. Nebst dem vollen und ganzen Lebensbilde unseres Erlösers sollte das Buch umfassen: Alle seine wundervollen Gleichnisse und in Vollständigkeit die Bergpredigt; denn hierin sind die Grundwahrheiten des Christenthums enthalten; hier ist so ziemlich alles das, was ein Christ zu glauben und zu thun hat, um tugendhaft und selig zu werden. Aus der Apostelgeschichte sollte nicht nur das Geschichtliche berührt werden, sondern die hauptsächlichsten Glaubens- und Sittenlehren der Apostel sollten angemessene Berücksichtigung finden. Diese geäußerten Wünsche in Bezug auf das Neue Testament dürften besonders bei den Ausgaben katholischer biblischer Geschichten zur Berücksichtigung empfohlen werden.*) Das Neue

*) In reformirten Kinderbibeln findet sich Beides, z. B. in der Rickli'schen.

Testament hat denn doch eine Fülle der herrlichsten und erhabensten sittlich-religiösen Wahrheiten, daß wir nicht begreifen können, wie man dasselbe der Jugend vorenthalten wollte; gar oft ist es leider Unkenntniß der Sache. — Die biblische Geschichte des Neuen Testamentes von Dr. Schuster ist auch recht gut, aber trägt den oben bezeichneten Wünschen noch zu wenig Rechnung. — In der obersten Abtheilung könnte auch das ganze Neue Testament verabreicht werden; wir halten aber einen guten Auszug für zweckmäßiger.

b. Außer aus der biblischen Geschichte kann der Lehrer für den Religionsunterricht auch Stoff aus der Schweizer-, Welt- und Kirchengeschichte nehmen. Wir meinen zwar nicht, daß es nöthig sei, daß im Religionshandbuche solche Geschichtsbilder enthalten seien; wollte man dieses, müßte es jedenfalls in einem besonders gehaltenen Abschnitte und in Kürze geschehen. Wir glauben aber, dies sei weniger nöthig; denn eine Schweizergeschichte haben die Zöglinge in Händen und in jedem guten sprachlichen Lesebuche findet sich eine Reihe zweckmäßiger Welt- oder kirchengeschichtlicher Darstellungen. Wir meinen daher, es genüge, wenn der Lehrer im biblischen Unterrichte auch Bilder aus der weltlichen Geschichte passend anführt und einflechtet. Die objektiv gehaltene Geschichte der Menschheit ist unbedingt eines der trefflichsten Bildungsmittel der Jugend und der Erwachsenen. Bei besserer Kenntniß derselben würde unbedingt weniger religiöser Hochmuth und weniger nationaler Stolz, dafür aber mehr Duldsamkeit und Menschenliebe sein. Vor Allem sollten die Biographien berühmter, edler Männer in dem Religionsunterricht berührt werden. Ich halte es für verfehlt, wenn der Lehrer den Schülern und Zöglingen als Vorbilder der Religion und Tugend immer nur die Gestalten des Alten Testamentes oder der ersten Christen und Heiligen anführt. Das ist gut, aber genügt nicht. Gerade das Leben und Wirken trefflicher Männer und Christen aus den letzten Jahrhunderten und bis hinein in die Gegenwart sollten der Jugend ebenfalls als Muster vorgehalten werden. Auf die ohnedies zweifelnde Jugend wirkt dies jedenfalls mehr und tiefer. Es wäre doch wahrhaft betrübend, wenn das Christenthum im Verlaufe von nahezu 2000 Jahren noch nicht Früchte gebracht hätte, welche unserer Jugend vorgezeigt werden dürften! Es wäre dies ein schlechtes Zeugniß für das Christenthum; dem ist aber nicht so; die Geschichte weist ja die trefflichsten christlichen Persönlichkeiten auf; wir erinnern nur an einen Bonifazius, Vinzenz von Paula, H. Franke, Franklin, Washington, Schiller, Pestalozzi, Wehrli, Fellenberg, Escher v. d. Linth u. A. Das Leben und die Grundsätze solcher Männer, ihr Kämpfen und Leiden für die Tugend und für die Menschheit müssen gewiß erhebend und veredelnd auf die Jugend und auf unsere Zöglinge einwirken. Ueberhaupt halte ich es für gut, wenn unsern Zöglingen, die größtentheils der armen und minder bemittelten Klasse angehören, die Beispiele von Männern vorgeführt werden, welche, ebenfalls arm oder verlassen, durch Fleiß, Strebsamkeit, Religiosität und Tugend, durch Sparsamkeit und Tüchtigkeit sich emporgeschwungen

haben, zu Glück und Wohlstand gekommen oder Wohlthäter der Menschheit geworden sind.

c. Wir sollen in unserem Religionsunterrichte aber auch den Kernsprüchen aus dem Alten und Neuen Testamente, den Sprüchwörtern und den passenden Aussprüchen berühmter Dichter und Gelehrter, sowie schönen religiösen Liedern oder geeigneten Dichtungen eine gebührende Stelle einräumen. Ein kurzer und bezeichnender religiöser Spruch wird von den Schülern gerne gelernt, leicht behalten und wird im Leben oft eine Quelle des Trostes oder eine Stütze der Tugend. Weiteres hierüber zu bemerken, ist wohl nicht nöthig.

In Hinsicht eines religiösen Lehrmittels erlauben wir uns, noch einen Wunsch zu äußern. Die gesammte Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre reicht man unsern Schülern und Zöglingen gewöhnlich durch den Katechismus. Aus verschiedenen, besonders pädagogischen Gründen ist derselbe freilich aber ein unpassendes Religionshandbuch für die Jugend. Begriffliche Darstellungen über Religion und zwar noch in der abstrakten, gelehrten, oft spitzfindigen Form, wie sie unsere gewöhnlichen Katechismen geben, passen nicht für die Jugend. Sie sind das beste Mittel, der Jugend die Religion recht früh zu verleiden. Wahrlich, hätte der göttliche Heiland seine erhabenen Lehren in der Katechismusform vor das Volk gebracht und hätten seine Apostel mit dem Katechismus in der Hand den Völkern das Evangelium bringen wollen, schwerlich würden sie die Herzen der Menschen erobert und ganze Nationen für das Christenthum gewonnen haben. Der Katechismus hatte früher, da man noch kein anderes und besseres Lehrmittel besaß, seine Berechtigung, jetzt weniger mehr. Will man ihn noch behalten, sollte dessen Behandlung ganz dem geistlichen Religionslehrer überlassen werden. Eine Anstalt wird freilich denselben, aus später zu erörternden Gründen, vorderhand noch mehr oder weniger anwenden müssen; durch richtige Behandlung kann Manches an ihm aber gut gemacht werden.

Als Abschluß und Ergänzung des biblisch-geschichtlichen Religionsunterrichtes dürfte nach meiner Ansicht statt des Katechismus besser ein Zusammenzug der Grundwahrheiten des Christenthums treten. Dieser Zusammenzug sollte nach gewissen Rücksichten geordnet und in der gewöhnlichen Darstellungsform — nicht in Frage- und Antwortform — die christlichen Lehren vorführen. Er dürfte enthalten:

a) Die wichtigsten christlichen Lehren aus dem Gebiete des Glaubens und der Moral, stets belegt mit Aussprüchen des Heilandes und der Apostel.
b) Die wichtigsten Gebote, besonders die zehn Gebote, die acht Seligkeiten und das Gebot der Liebe, mit Bibelstellen belegt.
c) Die wichtigsten Gebete und allfällig einige passende Lieder.

Dieser ganze Zusammenzug dürfte auf ganz wenigen Seiten Platz haben; es würde nur eine Zusammenfassung dessen sein, was während der Behandlung der biblischen Geschichte stets angeführt, erörtert und gelernt

wurde. Die Heilslehre bedarf überhaupt nicht eines großen, weiten Apparates; in wenigen Sätzen läßt sich's sagen, was die Jugend, was der Mensch glauben und thun soll, um recht und gottgefällig zu leben und zu sterben.

3. Wer den Religionsunterricht ertheilen soll.

Es geht zwar aus dem Vorhergehenden zur Genüge hervor, wer diesen Religionsunterricht zu ertheilen hat; doch ist noch eine kurze Erläuterung nöthig. In Volksschulen soll der oben bezeichnete christliche Religionsunterricht unbedingt vom Lehrer ertheilt werden; dieser Unterricht enthält, wie leicht zu ersehen ist, ja das Gemeinsame der einzelnen christlichen Konfessionen. Das spezifisch Konfessionelle des Religionsunterrichtes, das Kirchliche, soll aber in der Volksschule ganz von dem Geistlichen ertheilt werden. Dadurch kömmt die Kirche zu ihrem Rechte und sie findet die Schüler zudem empfänglich und vorbereitet für den betreffenden Unterricht. — Aehnlich in der Anstalt. In einer Anstalt soll der biblisch-geschichtliche Religionsunterricht unbedingt vom Vorsteher und bei der Nothwendigkeit der Aushülfe von einem Erzieher der Anstalt ertheilt werden. Den spezifisch konfessionellen Unterricht kann man auch in einer Anstalt dem betreffenden Geistlichen ganz überlassen, wohl aber besser und praktischer ist es, der Anstaltserzieher und der Geistliche reichen sich die Hand, ertheilen ihn nach festgesetztem Plane gemeinsam, so daß der Erzieher vorbereitet, der Geistliche ergänzt und erweitert. Namentlich soll auch von Seiten des Anstaltserziehers die größte Sorgfalt auf die Vorbereitung der Zöglinge auf die heiligen Sakramente gelegt werden. — Auch in Staatsanstalten hat das ganz gleiche bezeichnete Verhältniß stattzufinden.

III.

Wie und nach welchen Grundsätzen soll der christliche Religionsunterricht ertheilt werden?

1. Wenn der christliche Religionsunterricht in Schulen und Anstalten mit Erfolg gelehrt und dadurch die religiöse Bildung der Zöglinge gehoben werden soll, so ist vor Allem Eines nöthig: der Erzieher soll selbst von ächt christlich-religiösem Geiste durchdrungen sein; er soll das Beispiel ungeheuchelter Religiösität und eines christlichen Lebenswandels, soweit es ihm als Mensch möglich ist, darstellen. Dieses Beispiel kann aber nur Der geben, der selbst Religion im Herzen hat. Schön und wahr sagt Kehr: „Religion kann nur geben, wer Religion hat; was man nicht hat, kann man nicht geben.“ Wer selbst keinen christlichen Glauben besitzt und keine feste Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Lehre hat, der wird bei

seinen Zöglingen schwerlich wahre Freudigkeit, Liebe und Ueberzeugung für das Christenthum zu erzielen im Stande sein. Nirgends wohl dürfte der Spruch von Goethe bessere Anwendung als hier finden:

„Ihr werdet nie den Weg zum Herzen finden,
Wenn es Euch nicht von Herzen geht!"

Und wer lehrt, was er selbst nicht glaubt, der bildet leicht Heuchler, wie dies leider da und dort von Geistlichen und Weltlichen geschieht. Hierbei muß aber Zweierlei ergänzt werden: Der Erzieher sollte als Religionslehrer nicht seine subjektiven religiösen Ansichten der Jugend als Wahrheit darreichen, oder gar seine allfällige Glaubenslosigkeit als eine Errungenschaft der Wissenschaft ihnen anpreisen, oder umgekehrt seine engherzige religiöse Meinung als Gotteswort empfehlen; wie leicht geschieht dies da und dort, sogar von Lehrern! Es ist dies ein großer Irrthum, eine Verkennung der religiösen Bedürfnisse der Jugend, aber auch eine Verkennung seiner Aufgabe als Erzieher. Sollten die ihm anvertrauten Zöglinge die geistigen Wandlungen durchmachen, die er durchmacht? Heute noch Christ, morgen Deist, übermorgen Atheist, später Darwinianer und noch später Hartmannianer sein, oder auch umgekehrt erst Atheist und dann schließlich Zelot und Orthodoxer, gerade je nachdem er ein naturwissenschaftliches Werk studirt oder ein philosophisches oder religiöses Buch gelesen hat?! Das wäre eine traurige Jugenderziehung! Und doch kommt dies bisweilen vor; ist ja das gerade ein Grund, warum man manchenorts dem Lehrer den Religionsunterricht nicht mehr anvertrauen will; freilich unter solchen Umständen mit Recht! Aber darum sagen wir zweitens: Der Erzieher soll bedenken, daß er jugendliche Zöglinge vor sich hat, die er zu religiösen und tugendhaften Menschen erziehen soll; das beste Mittel hiefür ist, wie wir vorher gehört, doch die christliche Religion. Diese sollte er im rechten Sinne und Geiste ertheilen und sich somit als Erzieher auf diesen religiösen Standpunkt stellen und stellen können. Glaubt er die christliche Religion selbst nicht, wohlan, so sollte er auch nicht Religionslehrer sein.

2. Der Erzieher soll den Religionsunterricht nach pädagogischen und methodischen Grundsätzen ertheilen, daher den geistigen und sittlichen Standpunkt der Zöglinge, die Natur des jugendlichen Geistes, einen geordneten Stufengang, richtige nach vorn angedeuteten Grundsätzen getroffene Auswahl des Stoffes in's Auge fassen, und in anschaulicher, klarer Weise denselben den Zöglingen darreichen. Dies im Einzelnen nachzuweisen, finden wir nicht für nöthig; für einen Lehrer ist dies etwas Selbstverständliches. — Ich erwähne nur, daß wir auch in dieser Beziehung unsern obersten Lehrer und Meister zum Muster nehmen können. Er gab seine herrlichen Lehren nicht in dürren, gelehrten, abstrakten Sätzen, wie es die Schriftgelehrten thaten und wie es manche christliche Theologen mit der christlichen Religion heute noch thun. Nein, vor sich dachte er sich das noch wenig gebildete Judenvolk, die Menschheit in ihrer Kindheit, und daher lehrte er, wie dasselbe es zu fassen im Stande war, knüpfte seine Wahrheiten

an eben vollbrachte Thaten und an das Leben oder an seine unvergleichlich schönen Gleichnisse; und siehe, das Wort Gottes faßte Wurzeln und brachte Früchte. Thun wir als christliche Religionslehrer ebenso. Daher halten wir uns fest an den biblisch-geschichtlichen Religionsunterricht, lassen die Geschichten auch durch sich selbst auf das jugendliche Gemüth wirken, knüpfen in Kürze sittlich-religiöse Wahrheiten daran, wenden diese nachher auf das Leben der Zöglinge an, suchen in ihre Herzen zu dringen, sie warm und empfänglich für das christliche Leben zu machen und es allmälig empor zu richten und zu Christus zu führen.

Es kann daher auch nicht genug gewarnt werden vor dem zu vielen, sowie auch vor dem mechanischen Auswendiglernen und Rezitiren trockener Definitionen oder unverständlicher Sprüche. Alles das wird bald wieder vergessen und leider gerade dadurch wird die Religion der Jugend zur Last und zur Qual. Schon viel ist in dieser Beziehung, wenn selbst in heiligem Eifer für die gute Sache, gesündigt worden. Die Religion ist ja nicht vorherrschend Sache des Verstandes und Gedächtnisses, sondern des Gemüthes; die Religion muß zu Herz und Gemüth sprechen und mit Liebe von ihnen aufgenommen werden. — Natürlich aber sollen die Grundlehren des Christenthums und ein Theil inhaltsreicher Sprüche und Lieder, nachdem sie hinreichend erklärt worden, dem Gedächtnisse des Zöglings eingeprägt werden. Auf diese Weise werden sie zu seinem bleibenden, geistigen Eigenthum.

3. Der Geist, der den christlichen Religionsunterricht durchwehen soll, das soll der Geist der ächten Toleranz sein und der Geist der wahren Menschenliebe ohne Unterschied der Konfession. Daher wird der Erzieher in seinem Unterrichte obenan stellen die Grundlehren des Christenthums und seine Zöglinge vor Allem zu gut gesinnten und recht handelnden Christen machen wollen; er wird das Hauptgewicht nicht auf Dogmen der betreffenden Konfession legen; nicht auf Das, was die Menschen trennt, was Hader und Zwietracht säet, sondern was sie einiget, was gegenseitige Liebe pflanzt, was zu gegenseitigem Wohlwollen, zu Hülfe und Gemeinnützigkeit führet. Die Schule, die Anstalt, soll eine Stätte des Friedens sein und nicht des Kirchenstreites. „Ist doch nicht Das die Hauptsache, worüber sich die Theologen am heftigsten streiten, sondern Das, worüber in allen Kreisen Einigkeit herrscht," sagt treffend Kehr. — Ferne sei daher auch in dem christlichen Religionsunterrichte jedes wegwerfende Urtheil über andere Konfessionen oder auch außerchristliche Religionen, ferne daher alle Verdammungssucht gegen Andersgläubige und Andersdenkende. Wir sind ja Kinder eines und desselben himmlischen Vaters, der die erbarmende Liebe ist, der Alle zu guten und glücklichen Menschen machen möchte und Alle einmal bei sich in dem Himmel zu haben wünscht. — Der Erzieher wird also im Religionsunterrichte mit Achtung von andern Konfessionen oder religiösen Genossenschaften sprechen, wenn allfällig davon gesprochen sein muß. Aber umgekehrt, auch seine Konfession wird er im Religionsunterrichte nicht der Kritik und der Herabsetzung unterwerfen und nicht

Proselytenmacherei treiben. Ueberlasse die Anstalt die Ausfechtung der kirchlichen und religiösen Streitigkeiten getrost den Theologen und Staatsmännern. — Bei der heutigen Glaubens- und Gewissensfreiheit soll man die religiöse Ueberzeugung achten lehren, am Allerwenigsten soll man kirchliche oder religiöse Dinge dem Spott oder Hohn aussetzen. Das beleidigt und erbittert; wo man glaubt, es sei eine religiöse Irrung zu berichtigen, da geschehe es auf dem Wege ernster Belehrung und mit Schonung. Religiöse und kirchliche Ansichten lassen sich weder wegspötteln, noch wegdekretiren. Der Mensch läßt sich Das, was ihm am Heiligsten und Theuersten ist, nicht so behandeln. — Noch eine Bemerkung im Allgemeinen. Ja, eine wohlmeinende Belehrung würde bisweilen recht gut thun. Ich darf es wohl als Thatsache bezeichnen, daß manche Katholiken eine ganz irrige Meinung von der reformirten Konfession, von reformirten Genossenschaften und deren Kultus haben und daher auch ihre Anhänger oft unrichtig beurtheilen. Aber umgekehrt, auch das ist Thatsache, daß viele Protestanten unsere katholische Religion und den katholischen Kultus gar nicht oder mangelhaft kennen und oft von merkwürdigen Vorurtheilen befangen sind. Wir sollten uns gegenseitig noch besser kennen; dann würden wir uns auch noch mehr achten und lieben und auf Einigung hinarbeiten. Insbesondere wäre dies bei dem Volke noch sehr zu wünschen. — Helfen wir durch Verkündigung der wahrhaft christlichen Liebe und Toleranz redlich dafür sorgen, daß die Zeiten von Kappel und Villmergen auf immer hinter uns sind; daß religiöser Fanatismus, der die Völker in Ungeheuer verwandelt, der der Menschheit Schande ist und das Christenthum entwürdigt, niemals wiederkehre!

4. Der richtig ertheilte christliche Religionsunterricht legt das Hauptgewicht auf die Hauptsache, daher nicht auf die Dogmen oder auf Nebendinge. Die Hauptsache alles Religionsunterrichtes soll für den Erzieher doch die sein: Seinen Zöglingen die Freude an dem Christenthum einzuflößen, gottgefällige Gesinnungen zu erzeugen und zu befestigen und sie zu einem christlichen Lebenswandel zu befähigen, zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft und zu treuen, aufrichtigen Bürgern des Vaterlandes zu machen.

Die Kenntniß der Glaubenssätze, tolerant ertheilt, kann gut sein, ebenso die Benutzung der Gnadenmittel; aber sie ist nicht die Hauptsache, sie ist stets nur das Mittel zum genannten Zwecke und nie Endziel und Endzweck. Daher soll man sich hüten, die jugendlichen Herzen mit Dogmen vollzupfropfen, die Wundersucht groß zu ziehen oder gar Alles zu dogmatisiren und gar die ewige Seligkeit davon abhängig zu machen; die Folgen würden nicht ausbleiben: wie leicht wird der junge Mensch nicht zum Heuchler! Größer geworden, fängt er über die Sache zu denken an, fängt an zu zweifeln, findet die betreffenden Dogmen für so wichtig nicht, oder für schwerlich der Wirklichkeit und Wahrheit gemäß, schließt, wenn dieses vielleicht nicht wahr, sei Alles Andere auch zweifelhaft, unwahr und eine

läſtige Thorheit; und ſchließlich wirft er Alles zuſammen, das Wichtige und das Unwichtige, ſogar die chriſtlichen Grundwahrheiten über Bord. Iſt die Religion weg, bei Ungebildeteren fällt in der Regel auch die Moral! Wie viele Menſchen ſtraucheln hieran! In dieſen Verhältniſſen iſt ein Hauptgrund des heutigen Indifferentismus, der Zweifelſucht, des Unglaubens und des religiöſen und kirchlichen Verfalls zu ſuchen. Denn von der religiöſen Ueberſpanntheit zum Unglauben iſt ein kleiner Schritt! — Nur zu wahr ſagt Kehr: „Wie Chriſtus nie geſagt hat: Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr dieſe oder jene dogmatiſche Lehre glaubt, ſondern: Ihr ſeid meine Freunde, ſo ihr Liebe zu einander habt; ſo hat er am See Tiberias auch mit Petrus kein dogmatiſches Katechismusexamen veranſtaltet, ſondern nur gefragt: Simon Petrus, haſt du mich lieb? Chriſtus hat ſeine Lehre alſo nie in der Form einer abſtrakten Dogmatik, eines fix und fertigen Glaubensbekenntniſſes hingeſtellt, ſondern ſie ſtets nur als ein Licht benutzt, das die Praxis des ſittlichen Lebens durchleuchtet und mit dem Glanze göttlicher Wahrheit in die Verhältniſſe des Menſchenherzens ſcheint. Ich denke, daß Das, was Chriſtus gethan hat, von ſeinen Bekennern nicht unchriſtlich genannt werden darf!“ — So ſpricht Direktor Kehr, deſſen Religionshandbuch ein Meiſterwerk iſt und das jedem Lehrer und Erzieher nicht genug empfohlen werden kann. Es iſt das Beſte, was ich über dieſen Gegenſtand kenne.

Ganz ähnlich verhält es ſich mit der Benutzung der Gnadenmittel und mit dem Beobachten der kirchlichen Formen oder mit dem Anſchluß an den Kultus; zu beiden ſoll man die Jugend und die Zöglinge anhalten und ſie ihnen empfehlen als vortreffliche Mittel zur Tugend und Frömmigkeit. Es iſt jedenfalls ein Irrthum, wenn man glaubt, es könne für ein Volk eine Religion ohne Kultus geben; denn durch den Kultus kommt der Glaube des Volkes zum äußern Ausdrucke und iſt für daſſelbe eine unerläßliche Nothwendigkeit. Aber nur muß hinzugefügt werden, daß Gnadenmittel und kirchliche Formen nur dann Werth haben, wenn ſie zur gottgefälligen Geſinnung, zur chriſtlichen That, zur Beſſerung des Herzens führen. Wie oft hat der göttliche Heiland in dieſer Beziehung den Schriftgelehrten und Phariſäern die härteſten Verweiſe ertheilt; ja, ſein dreijähriges Wirken war ein fortwährender Kampf gegen die Veräußerlichung der jüdiſchen Religion und war ein Mitgrund zu ſeiner Verurtheilung. „An den Früchten ſollt ihr ſie erkennen,“ ſagte er. „Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer,“ fügte er bei. Und treffend ſagt Leſſing: „Wie leicht iſt andächtig ſchwärmen, um nur gut handeln nicht zu müſſen!“ — Und unſer große Königsberger Denker hat gewiß nur zu wahr geſagt: „Es iſt klar, warum viele Menſchen lieber fromm als ſittlich ſind; natürlich, wie viel leichter und bequemer iſt es, einige religiöſe Uebungen zu machen, als nur eine einzige Leidenſchaft ſich abzugewöhnen.“

Darum geht wohl die ernſte Mahnung an uns Erzieher, unſern Zöglingen nicht nur Religion zu lehren und ſie zur Beobachtung des Kultus

anzuhalten, sondern stets, alltäglich zum sittlich-religiösen Leben, zum christlichen Handeln anzuhalten und darin zu üben.

Ich komme zum Schlusse und fasse die entwickelten Gedanken also zusammen:

I.

Bedeutung des Religionsunterrichtes.

Der Religionsunterricht hat für Schule, Staat und die Anstalt die höchste Bedeutung und Berechtigung:

a) Denn er hat die religiöse Anlage des Menschen zu entwickeln.

b) Religion ist eine Forderung des menschlichen Geistes und ein Bedürfniß des Herzens für jeden Einzelnen, und ist das beste Mittel, beide zu befriedigen und den Menschen sittlich und geistig zu heben.

c) Sie ist ein Bedürfniß für die Masse des Volkes; ohne Religion und Sittlichkeit kann dieses weder bestehen noch fortschreiten.

d) Der Religionsunterricht ist für Schule und Anstalt das wichtigste Erziehungsmittel.

Es soll daher der Religionsunterricht in den Anstalten ungefähr die gleiche Stelle einnehmen, wie bishin und es soll ihm alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

II.

Sein Inhalt.

a) Auf dem religiösen Gebiete ist für Jugend und Volk das reine Christenthum, welches die ewigen Gesetze für die Menschheit aufstellt, unbedingt das Beste.

b) In Schulen und Anstalten ist daher der christliche Religionsunterricht, der vorherrschend ein biblisch-geschichtlicher sein soll, zu ertheilen und er ist auch mit diesem Worte, und nicht mit dem Worte „konfessionslos" zu bezeichnen.

c) Der Stoff ist vorherrschend aus der Bibel zu nehmen und in einem guten Auszuge den Zöglingen darzureichen. Sodann sind einzuflechten: Passende Mittheilungen aus der Schweizer- und Weltgeschichte, besonders Biographien edler und berühmter Männer. Endlich sind anzuwenden: Kernsprüche aus der Bibel und Literatur.

d) Der christliche Religionsunterricht ist in der Schule vom Lehrer, und in der Anstalt von dem Erzieher zu ertheilen. — Der spezifisch konfessionelle Religionsunterricht soll in der Schule von dem Geistlichen gegeben werden. In Anstalten aber unterstützen sich hierin der Geistliche und der Lehrer.

III.

Grundsätze der Ertheilung.

1. Der Erzieher soll als Religionslehrer selbst das Beispiel der religiösen Gesinnung und eines tugendhaften Lebenswandels geben und Liebe zum Christenthum haben.
2. Er soll den Religionsunterricht nach richtigen pädagogischen und methodischen Grundsätzen ertheilen und sich die Lehrweise des Heilandes zum Muster nehmen.
3. Der christliche Religionsunterricht soll im Geiste der Toleranz und ächten Menschenliebe ertheilt werden, die verschiedenen Konfessionen achten und die religiöse Ueberzeugung Anderer schonen.
4. Der christliche Religionsunterricht legt das Hauptgewicht nicht auf Dogmen und Kultus, die ihm beide zwar gute Mittel zum erhabenen Zwecke sind, sondern auf Erzeugung einer ächten, religiösen, guten Gesinnung und Anleitung zum Handeln nach Christi Lehre und Vorbild.

Das, Verehrteste, sind meine Ansichten; sie kommen zwar aus dem Herzen, aber sie machen nicht Anspruch auf alleinige Richtigkeit und ich will sie daher Niemandem aufdringen. Prüfet Alles und behaltet das Beste; aber eingedenk wollen wir des göttlichen Wortes sein: „Der Geist ist es, der lebendig macht," und des Rufes des hl. Augustinus: „In der Hauptsache Einheit, im Zweifelhaften Freiheit, aber in Allem die Liebe!" — Schließen wir uns, Verehrteste, mit aller Freudigkeit an das Christenthum an, reichen wir es, von herzlicher Liebe zu unserm Berufe durchdrungen, den uns anvertrauten Zöglingen dar als das sicherste Mittel zur sittlichen Auferstehung und als Leuchte in's Leben!